

Mitarbeiter eines Zoogeschäftes wegen Tierquälerei zu Geldstrafe verurteilt

Liebe Trudi,
die Tierquälereien in einem Nürnberger Zoogeschäft wurden inzwischen strafrechtlich geahndet, allerdings lediglich mit einer Geldstrafe und ohne öffentlichen Prozess. Würdest Du bitte den folgenden Artikel dazu in den Tierinfo-News veröffentlichen?

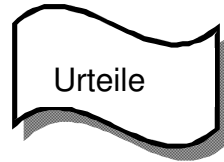
Danke und viele Grüße, Cornelia Schamicke

Tierquäler bestraft - Mitarbeiter eines Zoogeschäfts per Strafbefehl zu Geldstrafe verurteilt

Wegen Verstößen gegen das Tierschutzgesetz ist der ehemalige Abteilungsleiter eines Garten- und Tierfachgeschäftes im Osten der Stadt zu 80 Tagessätzen Geldstrafe verurteilt worden. Er bekam vom Amtsgericht einen entsprechende Strafbefehl.

Dagegen legte er zwar zuerst Einspruch ein, zog diesen dann aber wieder zurück. Daher fand der ursprünglich vorgesehene öffentliche Prozess nicht statt. Die Tierquälereien in dem Zoogeschäft kamen im Januar 2005 durch eine ehemalige Mitarbeiterin ans Licht. Die Frau hatte 16 Fälle aus den Jahren 2000 bis 2004 dokumentiert. Demnach wurden kranke Tiere, die nicht mehr verkauft werden konnten, nicht behandelt. Damit sollten Kosten für den Tierarzt gespart werden. Die Tiere wurden laut den Vorwürfen sich selbst überlassen, bis sie verendeten. Es sollen aber auch Tiere, an denen nichts zu verdienen war, qualvoll durch das Personal getötet worden seien.

Die ehemalige Mitarbeiterin wandte sich an den Tierschutzverein Noris. Der informierte im Januar 2005 die Polizei und schickte im Februar eine detaillierte schriftliche Anzeige gegen die Geschäftsleitung, den ehemaligen und den aktuellen Leiter der Zooabteilung des



betroffenen Ladens nach. Doch die Polizei unternahm erst einmal nichts. Bis Juni 2005 wurde einzig ein Zoologe des städtischen Umweltamts befragt. Als der erklärte, dass er von solchen Vorwürfen nichts wisse, schickte die Polizei die Akte zur Staatsanwaltschaft.

Nachermittlungen verlangt

Der Justizbehörde war das zu wenig. Sie schickte einen Katalog mit Ermittlungsanweisungen an die Polizei zurück. Nun erst wurden Zeugen wie Mitarbeiter des Garten- und Zoomarktes und Tierärzte befragt. Das Ergebnis: Dem früheren Abteilungsleiter wurden vier Verstöße gegen das Tierschutzgesetz nachgewiesen. Aus Bequemlichkeit und Gleichgültigkeit tötete er einen Kanarienvogel. Außerdem verweigerte er bei drei kranken Kleintieren die ärztliche Behandlung. Die Geldstrafe liegt mit 80 Tagessätzen unter der Grenze für die Eintragung ins polizeiliche Führungszeugnis. Dennoch ist sie verhältnismäßig hoch.

Konsequenzen haben Beschwerden über die Tierhaltung in Zoofachgeschäften nur sehr selten. Wenn überhaupt, führen sie zu Ordnungswidrigkeiten-Verfahren.

Die Kunden, die sich später bei objektiven Institutionen beschwerten, schlugen vorher häufig direkt im Geschäft Alarm. Dort wird dann sicherheitshalber sofort reagiert, und wenn Ermittler kommen, finden sich nichts zu beanstanden.

Im vorliegenden Fall gibt es nur einen Verurteilten. Wie Justizsprecher Andreas Quentin auf Anfrage erläuterte, wurden die Verfahren gegen die übrigen Beschuldigten wegen fehlenden Tatverdachts beziehungsweise wegen Geringfügigkeit eingestellt. Demnach hat die Anzeigerstatterin ihre Vorwürfe im Lauf der Ermittlungen relativiert. GUDRUN BAYER

GUDRUN BAYER 9.5.2006 0:00 MEZ
© NÜRNBERGER NACHRICHTEN



Brigitte Bardots Tiger in Lübeck

Lübeck - "Natascha" und "Ghandi" heißen die Tigerdamen, die für ein Jahr im Lübecker Tierpark bleiben sollen. Freitagnacht kamen sie endlich an. Tierpark-Chef Günther Lehmsiek ist nervös. Er gibt das zwar nicht zu, aber sein Verhalten könnte nicht verräterischer sein. Im Sekundentakt schaut der 62-Jährige auf seine Armbanduhr und blickt immer wieder die Straße hinab. "Die müssten doch schon lange da sein", sagt er zu sich selbst. "Ich verstehe das nicht." Die letzte Nachricht des holländischen Lkw-Fahrers kam vor zwei Stunden. Da steckte der Transporter auf der A 1 bei Ahrensburg im Stau. "Nicht, dass da am Ende noch was passiert ist." Lehmsiek vertreibt sich die Warterei, um im Gehege ein letztes Mal nach dem Rechten zu sehen. Sägespäne sind auf dem Boden verstreut, auf dem Schlafplatz liegt frisches Stroh. Vor einigen Tagen haben Lehmsiek und seine Mitarbeiter das Haus frisch gestrichen. In Blassrosa. "Es sind ja Mädchen, die hier einziehen", sagt er. Mittlerweile ist es kurz nach neun. Dann, endlich - am Ende der Waldstraße flammen die Scheinwerfer eines Transporters auf. "Sie kommen! Sie kommen!", ruft Lehmsiek seiner Ehefrau Waldtraud und den Tierpflegern zu, die ebenso ungeduldig warten wie ihr Chef. Jetzt hasten alle zum Lkw, um die Ankömmlinge in Empfang zu nehmen. Der Fahrer des Transporters, ein freundlicher Holländer namens Ernst-Jan Kip, steigt aus und öffnet die Heckklappe. Umgehend schwillt ein Sound an, der allen Beteiligten in Bauch und Glieder fährt. Ein tiefes, sattes Brüllen, zu dem nur eines der größten Raubtiere der Welt in der Lage ist: der Bengalische Tiger. Zwei von ihnen, besser gesagt. Die Tigerschwestern "Natascha" und "Ghandi", die für ein Jahr im Tierpark Lübeck Asyl erhalten sollen. 30 Stunden Reise auf Schienen und Autobahnen vom südfranzösischen Marseille bis nach Lübeck haben sie hinter sich. Bis in ihr Quartier fehlen jetzt nur noch ein paar Meter. Aber



deren Überbrückung gestaltet sich schwieriger als gedacht. 350 Kilogramm inklusive Raubtier-Inhalt wiegt eine der beiden Transportkisten. Sechs Leute sind nötig, um die Kisten vom Laster zu wuchten. "Natascha" und "Ghandi" bleiben währenddessen ruhig am Boden ihrer Kiste liegen. Nur ein dumpfes, gefährliches Knurren ist die ganze Zeit über von ihnen zu hören. "Jetzt alle die Kiste festhalten", sagt Tier-Transporteur Kip, als die Kiste vor dem Tierhaus in Position gebracht ist. "Wenn die Klappe aufgeht und der Tiger rausstürmt, knallt sie uns sonst nach hinten weg." Sechs Leute halten. Kip zieht die Gitterklappe nach oben. Und "Natascha" - bleibt einfach liegen. Lehmsiek versucht die Großkatze mit Worten zu locken, stupst sie mit einem Stock an, bespritzt sie mit Wasser - alles vergeblich. "Bei Großkatzen kann das schon mal vorkommen", verrät Kip. "Einmal haben wir drei Tage gewartet." Eigentlich müsste den vierjährigen Tigerdamen das neue Quartier in Lübeck wie ein Paradies vorkommen. Zwei Drittel ihres Lebens haben sie in einem sechs-Quadratmeter-Käfig vegetiert, nachdem sie von ihrem Dompteur auf einem südfranzösischen Parkplatz allein gelassen wurden.

Weltweit suchte die Tierschutzorganisation von Brigitte Bardot nach einem Quartier. Vergeblich. Erst im letzten Moment, als die Behörden bereits mit der Todesspritze vor den Käfigen standen, wurde über die Tieraufgangorganisation Tierart und den Neumünsteraner Tigerschützer Helmut Rentsch der Kontakt nach Lübeck vermittelt. Die ganze Nacht halten Lehmsieks Mitarbeiter Wache an der Gitterbox, bis Tigerin "Natascha" am frühen Morgen endlich den Mut fasst, ihr neues Zuhause in Besitz zu nehmen. "Ghandi" braucht noch eine Stunde, bis sie ihrer Schwester folgt. Ob das schwesterliche Verhältnis gut ist, muss sich erst noch zeigen. Beide haben immer in getrennten Käfigen gelebt. Zunächst macht sich aber Erleichterung breit. Vor allem bei den beiden Mitarbeiterinnen der Brigitte-Bardot-Foundation,

die die Tiger nach Lübeck begleitet haben. "Ich werde es Frau Bardot ausrichten", sagt Annaig Lamoureux. "Sie war sehr glücklich, als sie erfuhr, dass wir ein neues Heim für ihre Tiger gefunden haben."
 Von Oliver Vogt, LN

Quelle: Kieler Nachrichten

Erschöpfte Brieftaube



Diese vom Fliegen erschöpfte, junge und zutrauliche Brieftaube fand unsere Nachbarin, Irene Schüller, vor ihrer Haustüre und informierte uns.



Nachdem sie sich mit Futter und Wasser gestärkt und ausgeruht hatte flog sie nicht – wie vermutet - ihrem Taubenschlag entgegen,

sondern hielt sich auch noch an den nächsten beiden Tagen ganz in der Nähe von Irene auf.



Meist saß sie gleich über deren Wohnungseingang...



... und wartete offensichtlich darauf, dass Irene zu ihr heraus kam. Denn sie flog dann gleich von ihrem Ausguck herunter und setzte sich direkt vor ihre Füße.

Nach drei Tagen war Täubchen verschwunden. Hoffen wir, dass es sich einem vorbei fliegenden Taubenschwarm angeschlossen hat. Denn wenn es zu spät zu seinem Taubenschlag zurückgekommen ist, wird es vermutlich im Suppentopf gelandet sein. Schließlich sind nur die schnellen Tauben für ihre Züchter wertvoll! Für langsame Tauben gibt es keinen Preis!



**Nach Gerichtsentscheid
Tauben im Vogelgrippe-Sperrgebiet wur-
den getötet - Züchter aus Mutzschen hat-
te sich gegen die Keulung seiner Tiere
gewehrt**

Leipzig/Wermsdorf/dpa. Die rund 40 Brief-
tauben eines Züchters im Vogelgrippe-
Sperrgebiet in Wermsdorf bei Leipzig sind
am Mittwoch getötet worden. Das Sächsische
Oberverwaltungsgericht (OVG) in Bautzen
hatte am Vormittag ein Tötungsverbot des
Verwaltungsgerichtes Leipzig aufgehoben,
gegen das das Regierungspräsidium Leipzig
Beschwerde eingelegt hatte. Der Züchter aus
Mutzschen hatte sich vor Gericht gegen die
Keulung seiner Tiere gewehrt. Laut OVG ist
es zur Bekämpfung des gefährlichen Virus
H5N1 aber notwendig, sämtliches Geflügel im
Sperrbezirk zu töten. Der Erreger könne nach
jetzigem Kenntnisstand allein schon durch die
Luft übertragen werden. Die Entscheidung in
dem Eilverfahren war endgültig.

Das OVG war der Meinung, die vom Züchter
zugesagte völlige Isolierung seiner Tiere sei
nicht ausreichend, um eine Ausbreitung der
Seuche zu verhindern. Da die Keulung in
solch einer Gefahrenlage besonders schnell
geschehen müsse, müsse auch wegen der Viel-
zahl der betroffenen Geflügelhalter in einem
Sperrgebiet nicht jeder einzelne Fall beson-
ders geprüft werden.

Der Züchter hatte dem Verwaltungsgericht
an Eides statt versichert, seine Tauben hätten
den Schlag seit Bekanntwerden der Vogel-
grippe in dem Gebiet nicht mehr verlassen.
Andere Vögel könnten in den Schlag nicht
eindringen. Der Sperrbezirk wurde eingerich-
tet, nachdem in der Vorwoche die Tierseuche
dort auf einem Geflügelhof und damit erst-
mals in einem deutschen Nutztierbestand
festgestellt worden war. Sowohl in dem Be-
trieb als auch in der Sperrzone wurde sämt-
liches Geflügel getötet, insgesamt knapp 22 000
Tiere.

MZ-WEB erstellt 12.04.06, 19:18h

14 TI Nr. 6/Juni 2006



**Verhungerte Eichelhäher:
Wenn die Evolutionsfalle zuschnappt**

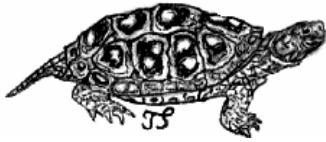
Evolutionvorgänge in Städten werden nun
vermehrt untersucht Wien - Für Ökologen
rücken nun Tiere in urbanen Lebensräumen
in den Mittelpunkt des Interesses, da sie eine
erstaunliche Anpassungsfähigkeit zeigen.

Städte sind der ideale Ort für Forscher um
evolutionäre Vorgänge zu untersuchen. "Es
gibt eine ganze Reihe von Wildtieren, wie et-
wa Füchse, die Städte besiedeln", meint Kurt
Kotrschal, von der Konrad-Lorenz-
Forschungsstelle für Ethologie gegenüber
pressetext. Tiere bemühen sich, die neuen
Herausforderungen des urbanen Lebensrau-
mes zu meistern und dabei Evolutionsfallen
zu entkommen. So wird das Phänomen ge-
nannt, wenn Tiere ein entwickeltes Verhalten
zur falschen Zeit oder am falschen Ort ausle-
ben.

Tiere in Städten sind klarerweise anderen
Lebensbedingungen ausgesetzt als Tiere am
Land. "Es hängt von der Art ab, wie schnell
sich Tiere anpassen. Vor allem kommt es dar-
auf an, ob sie schon in urbaner Umgebung
geboren wurden", so Kotrschal. Menschliche
Zivilisation bringt vorhersehbare, konstante
Quellen für Wasser und Nahrung mit sich.
Doch das kann negative Folgen für die Tier-
welt haben: In Florida werden Eichelhäher in
einem derart großen Ausmaß von Menschen
gefüttert, dass sie glauben es gäbe einen un-
gewöhnlich frühen Frühling mit reichem
Nahrungsangebot. Sie reagieren darauf, in-
dem sie früher Eier legen und größere Gelege
haben als ihre Artgenossen am Land. Die
Evolutionfalle dabei: Jungvögel ernähren
sich nur von Insektenlarven, die es zu diesem
frühen Zeitpunkt im Jahr aber noch nicht
gibt. Das führt dazu, dass viele verhungern.

Falle für Schildkröten

Auch Schildkröten sind von einer Evolutions-
falle betroffen: Nachdem Schildkröten am
Strand geschlüpft sind, versuchen sie so



schnell wie möglich ins Meer zu gelangen. Dabei orientieren sie sich daran, dass das Meer heller ist als das Land. Heutzutage ist das Land jedoch oft hell beleuchtet und so bewegen sich manche Schildkröten landeinwärts, wo sie kaum Überlebenschancen haben. Ähnliches betrifft auch in der Nacht wandernde Singvögel, die durch hell beleuchtete Gebäude irritiert werden und mit ihnen kollidieren. Das hat oft zehntausende tote Vögel zur Folge. "Diese Probleme muss man identifizieren und etwas dagegen tun. Noch stärker als Zugvögel sind übrigens Schmetterlinge von der starken Beleuchtung in Städten betroffen. Die einzige Möglichkeit ist, das Licht abzdrehen", erklärt Kotrschal im Gespräch. (pte)

Quelle: Der Standart



Prinz Charles ärgert Tierschützer

London (dpa) - Prinz Charles hat es nur gut gemeint, doch Tierschützer sind empört: Vier Gewinner einer Wohltätigkeits-Lotterie dürfen einen Tag lang im königlichen Wald rings um das Schloss Balmoral in Schottland Hirsche jagen.

«Es ist ja großartig, dass Prinz Charles helfen will», erklärte die Gruppe «Advocates for Animals». «Aber wir bezweifeln, dass ein Blutsport wie die Pirschjagd auf Hirsche dafür geeignet ist.»

Das bei der Lotterie eines Golfsportvereins gesammelte Geld soll Organisationen zu Gute kommen, die Nerven- und Krebskranken helfen. «Es ist doch ein Widerspruch, wenn Schmerzen und Leiden reduziert werden sollen und dafür Wildtieren Schmerzen und Leiden zugefügt werden», erklärten die Tierschützer. Die Wohltätigkeitsgruppe «Charitable Chiels» wollte sich zu den Einwänden nicht äußern.

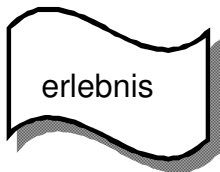
Quelle: Mainpost

Krieg gegen Tiere Von Ingolf Bossenz

Im Jagdjahr 2004/2005 wurden von Jägern in Deutschland getötet: 1 081 416 Rehe, 915 245 Wildtauben, 566 406 Füchse, 552 812 Feldhasen, 548 310 Wildenten, 476 042 Wildschweine ... Die Aufzählung ließe sich fortsetzen. Auch 300 000 bis 400 000 Katzen und 35 000 bis 45 000 Hunde werden jährlich von wackeren Weidmännern abgeknallt. Ein Braunbär war bislang nicht dabei. Der jetzt nach Bayern eingewanderte könnte also durchaus die Abschussliste bereichern. Dass im aktuellen Fall die mediale Empörung Riesenwellen schlägt, während die alltäglichen Gräueltaten in Tierfabriken, Versuchslabors und – nicht zu vergessen – bei der Jagd kein Stoff für Schlagzeilen sind, ist angesichts der Seltenheit des wilden Gastes ja irgendwie verständlich. »Typisch deutsch« allerdings, wie der Präsident des Deutschen Naturschutzrings, Hubert Weinzierl, meint, ist der Schießbefehl des bayerischen Umweltministers indes nicht. Zeitgleich mit dem Rummel um den Bären teilte die japanische Regierung mit, dass fünf Schiffe in den Nordwest-Pazifik ausgelaufen sind. Um dort Walen Sprengstoff-Harpunen in den Körper zu jagen. 260 der Meeressäuger sind zum Abschuss freigegeben – zu Forschungszwecken. In Deutschland sind die Rechtfertigungen der Jagd nicht ganz so dämlich. Eines bleibt sie trotzdem: Ein erbärmlicher Krieg gegen Tiere.

Quelle: Neues Deutschland 24.5.2006





Taran – Opfer eines Katzenmörders

Nachfolgend ein sehr trauriger und grausamer Erlebnisbericht unserer sehr engagierten Freundin, Andrea Wachsmann, die wir aufgrund ihrer vielen aufgenommenen Hunde hin und wieder mit Hundefutter unterstützen. Diesmal geht es um den brutalen Mord an ihrem Kater Taran.

Datum: Wed, 10 May 2006 14:11:50 +0200

Liebe Tierfreunde,
am 8. Mai abends gegen 21 Uhr 30 hat ein Jäger meinen Kater Taran erschossen, ihm einfach den Schädel weggeblasen.



Taran war genau 205 Meter von meinem Haus entfernt, (Landkreisgrenze Emsland/Osnabrück), als der Schütze mit dem Auto und Jagdhund hinten drin auf seiner Höhe hielt und draufhielt.

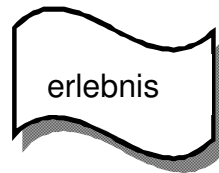
Damit auch noch innerhalb der 300 Meter-Schutzzone zum Haus !

Ich war grade von einem Hundegang zurückgekommen, von meinem anderen Kater Laurin begleitet, als ich einen lauten Schuß hörte, alle meine Hunde zu bellen begannen.

Warum ich von gerade diesem Schuß magisch angezogen wurde und sofort rausrannte, auf den noch in Schussposition verharrenden Katzenmörder zu, scheint eine Ahnung gewesen sein.

Auf meine Frage, auf was er denn da schieße, doch hoffentlich nicht auf Katzen?

16 TI Nr. 6/Juni 2006



sagte er ungerührt: "Doch".

Und wenige Meter von der Straße entfernt lag Taran, mit explodiertem Schädel.

Viele von euch können sich vielleicht vorstellen, was in einem vorgehen kann, wenn man sieht, mit welcher Achtlosigkeit so ein ... (ich erspare es uns) ein Tierleben auslöscht, für ihn nicht mehr Wert als der Dreck unter seinen Nägeln.

Ich habe geschrien bis ich keine Stimme mehr hatte.

Niemand kann mir Taran wiedergeben, der als Abgabetier vor 4 Jahren zu mir kam und durch sein unendlich liebes Wesen sofort Einzug in meine Tierfamilie hielt. Im August wäre er 10 Jahre alt geworden.

Was aber möglich ist, werde ich tun, damit der Unmensch nicht ungestraft davonkommt.

Sehr traurige Grüße
Andrea Wachsmann

Anmerkung der TI-Redaktion:

Andrea ist eine sehr engagierte Tierschützerin und liebe Freundin unserer Tierschutz-Organisation. Permanent nimmt sie in Not geratene Hunde auf, die sie liebevoll aufpäpelt und zum Teil zur Vermittlung unter anderem in der Sendung „Tiere suchen ein Zuhause“ im WDR vorstellt. Dazu nimmt sie die lange Autoreise vom Emsland hierher gerne in Kauf. Bei dieser Gelegenheit besucht sie unsere Freundin und Mitglied unseres Vereins, Karin Oehl, und wird von uns hin und wieder mit Hundenaahrung unterstützt.

Deshalb hat uns die Nachricht von dem grausamen Tod ihres Katers Taran ganz besonders erschüttert.

Wir wünschen unserer lieben Freundin viel Kraft, aber auch viel Erfolg bei ihrer Strafanzeige gegen den brutalen Jäger, der die schreckliche Tat begangen hat.



... zum Artikel

"Füchse wüten auf dem Friedhof"

Sehr geehrte Damen und Herren
der Redaktion,

mit der Bitte um Veröffentlichung und redaktioneller Verwendung erhalten Sie den folgenden Leserbrief.

Bitte drucken Sie die URL unserer HP mit ab, damit sich interessierte Bürger eingehender informieren können. Für Fragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Sehr geehrte Damen und Herren des Friedhofs,

mit der Bitte um Kenntnis und Stellungnahme erhalten auch Sie den folgenden Leserbrief. Auch Ihnen stehen wir für Fragen gerne zur Verfügung.

Füchse wüten nicht, der Mensch wütete.

Nur eines stimmt in dem Artikel: Füchse werden ihres natürlichen Lebensraumes immer weiter vertrieben. Aber nicht durch den Mensch allgemein, sondern durch den Jäger. Als verhasstem Beutekonkurrenten verbreiten die Grünröcke haarsträubende Lügen über den Fuchs, um das Massaker an diesen Tieren rechtfertigen zu können. Das wird auch in dem Artikel überdeutlich. Unglaublich ist, dass der Mensch einem selbst gemachten Problem Herr werden will, in dem er das tut, was jede zivilisierte Person verachtet. Töten.

Die Jäger nehmen den Tieren den Lebensraum und sollen dann auch noch die Drecksarbeit erledigen. Die Jäger freut das natürlich. Wo aber bleibt die Menschlichkeit? Füchse jagen keine Katzen. Dies ist eine der typischen Jägerlügen. Vielmehr fallen den deutschen Jägern jährlich 300.000 Katzen zum Opfer.

Auch sind die Füchse mit Sicherheit nicht gezielt auf den Friedhof gebracht worden. Sie ziehen sich dort hin, denn ein Friedhof ist oft ein Stück Natur inmitten einer Stadt. Der ideale Lebensraum für Meister Reinecke. Es ist lächerlich, hier von materiellem Scha-



den zu reden, denn was der Mensch der Umwelt und damit der Tierwelt antut, das ist wirklich in Zahlen nicht zu nennen. Was richten eigentlich die Jäger für einen Schaden an? Von den sinnlos getöteten Tieren mal abgesehen, verschießen sie jährlich mehr als 1.000 Tonnen hochgiftiges Blei in unsere Umwelt. Und das macht sich auf Friedhöfen, in unmittelbarer Nähe zu Wohnsiedlungen besonders gut.

Was würde das Töten der Füchse erzielen? Nichts! Denn die leer geschossenen Reviere würden in kurzer Zeit von anderen Füchsen besetzt.

Und immer wieder die längst überholten Lügen von Tollwut und Fuchsbandwurm. Weder der Fuchsbandwurm, noch die Tollwut können per Hautkontakt mit dem Kot übertragen werden.

Tollwut ist nur durch den Biss eines infizierten Tieres übertragbar. Doch die Tollwut gilt bei uns als weitestgehend nicht mehr existent. Seit vielen Jahren sind keine Fälle mehr bekannt, schon überhaupt nicht unter Menschen.

"Die Wahrscheinlichkeit an den Folgen des kl. Fuchsbandwurmes zu erkranken sind geringer als die Möglichkeit, dass einem ein Dachziegel auf den Kopf fällt!", sagt Infektologe Prof. Dr. Notdurft von der Uni München, denn hier kann eine Ansteckung nur erfolgen, wenn die im Kot befindlichen Eier des Bandwurms verschluckt werden. Das ist wohl mehr als unwahrscheinlich. Außerdem müsste der Fuchs selbst infiziert sein, was bei Stadtfüchsen noch viel seltener der Fall ist, da diese sich weniger von Mäusen - dem Hauptüberträger - ernähren.

Wer trotzdem den für den Naturhaushalt überaus wichtigen Helfer Fuchs loswerden möchte, bekommt im einschlägigen Jägerfachhandel Duftstoffe, die ihn sicher vertreiben.

Das Töten auch nur in Betracht zu ziehen, hat in unserer Zivilisation nichts zu suchen. Bildunterschrift: Von Jägern zerschossener Fuchs. Grausam und brutal.



**„So etwas noch nie gesehen“
Hundedrama: Brüder aus Psychiatrie entlassen / Probleme des Tierheims**

Von unserem Redakteur Rainer Ickler

STEINWAND Einen Tag nach der konzentrierten Aktion gegen die dreiköpfige Familie, die mehr als 50 Hunde auf ihrem Hof am Spazierweg vom Grabenhöfchen zum Fuldaer Haus hielt, gibt es weitere Neuigkeiten. Seit gestern Nachmittag befinden sich die beiden Brüder, denen die Hunde gehörten und die in die Psychiatrie eingewiesen worden waren, wieder in Freiheit. Nach Angaben von Manfred Helfrich, dem Bürgermeister von Poppenhausen, habe der Amtsrichter dies veranlasst. Sie sollten noch gestern Abend auf den Hof zurück gebracht werden. Die Gemeinde Poppenhausen habe für sie ein leer stehendes Nebenhaus zur Verfügung gestellt. Eine Wohnung in Fulda hätten sie abgelehnt, sagte Helfrich. Die Mutter ist wegen einer Verletzung noch im Krankenhaus.

Gestern sind mindestens weitere zehn Hunde in der Nähe des Anwesens gesehen worden. Sie haben nach Angaben von Helfrich in den benachbarten Wäldern gewildert, wie ihm von Jagdpächtern bestätigt worden sei. Die Tiere sollen von den Diensthundeführern der Polizei eingefangen werden. Dies dürfte aber nicht so einfach sein, weil sie frei herumstreunen.

Eine Hiobsbotschaft kommt vom Tierheim im Michelsrombacher Wald, wo die 47 Hunde zurzeit untergebracht sind. Vorsitzender Herbert Heurich weist darauf hin, dass dies keine Dauerlösung sein könne. Die Tiere sind in den Freigehegen untergebracht, sodass die anderen Hunde sich dort nicht mehr aufhalten könnten. „Das ist ein untragbarer Zustand und kann so nicht bleiben.“ Er wies auch auf die finanziellen Belastungen und auf die bestehende Seuchengefahr hin. In einer Krisensitzung soll über die besondere Situation beraten werden.

Denn viele Anzeichen sprächen dafür, dass die Hunde verwildert und damit nicht nur schwer zu sozialisieren, sondern kaum vermit-

telbar seien, erklärt Tierarzt Dr. Udo Hirt. Verhaltensforscher von der Uni Gießen wollen sich nächste Woche vor Ort ein Bild von den Vierbeinern machen. Das Tierheim bittet um Spenden in Form von Decken und Hundehütten, damit die Vierbeiner im Freien bleiben könnten.

Dr. Christoph Witzmann vom Veterinäramt erklärte, der Ernährungszustand der Tiere sei bei seinen Besuchen nicht zu beanstanden gewesen. „Wir wussten von unseren Kontrollen von etwa 25 Tieren.“ Das Betreten des Hauses, in dem die anderen mindestens 25 Hunde vegetierten, sei dem Veterinärmediziner nicht erlaubt worden. Er habe zur Auflage gemacht, dass der Besitzer weitere Zwinger beschaffen und die Zahl der Hunde reduzieren sollte.

Landrat Bernd Woide, der sich bei der Aktion am Donnerstag ein Bild vor Ort verschafft hatte und auch mit dem Hundebesitzer sprach, zeigte sich über die Verhältnisse, die am Hof herrschten, erschüttert. „Ich habe so etwas noch nie gesehen. In allen Räumen lag der Kot zentimeterhoch.“ Selbst im Stall habe es besser gerochen als im Haus. Nach menschlichem Ermessen sei das Haus nicht mehr bewohnbar, meinte Woide.

13.05.2006 Fuldaer Zeitung

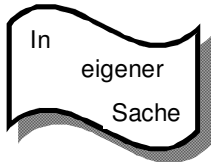
Anmerkung der TI-Redaktion:

Wir danken den Freundinnen und Freunden im Tierheim Fulda für die schnelle Hilfe in diesem sowie in einem anderen Fall, in dem Hunde in Not waren.

Unsere Tierschutz-Organisation hat auch hier die erste Not mit einer Auto-Ladung (Combi) Hundenahrung, Leckerlis und Vitamin-Drops lindern können.

Dank auch an Heike und Jürgen Michels von der Tiernothilfe Pulheim, die unsere Hundenahrung zum Tierheim transportiert und gleichzeitig einem der armen Hunde ein Zuhause geboten haben.

Wie Sie, liebe Leser, an den beiden genannten Fällen erkennen können, kommt Ihre Futterspende 100%ig bedürftigen Tieren zugute! Bitte helfen Sie uns auch weiterhin helfen!



SIE HELFEN DEN TIEREN ÜBER IHR LEBEN HINAUS, wenn Sie als alleinstehende Tierfreunde oder Ehepaare ohne Kinder die **TIERVERSUCHSGEGNER PULHEIM E.V. - MENSCHEN FÜR TIERRECHTE** - zu Ihrem Erben einsetzen. Wir bitten Testamente nach Möglichkeit nur bei einem Notar oder Rechtsanwalt abfassen und auch verwahren lassen. Beachten Sie die wichtige Frage der Testamentsvollstreckung. Selbstverständlich können Sie auch den Vorstand der Tierversuchsgegner Pulheim zu Ihrem Testamentsvollstrecker einsetzen. Gerne steht Ihnen auch unser Rechtsanwalt zur Beratung zur Verfügung. Bitte nehmen Sie mit uns Kontakt auf. Diskretion ist selbstverständlich. Und selbstverständlich übernehmen wir auch Ihre Haustiere in unsere sichere und bewährte Obhut. Im Schutz der „kämpferproben“ Menschen für Tierrechte sind Ihre Tiere absolut sicher aufgehoben. **BITTE**, schieben Sie Ihren letzten Willen nicht auf die lange Bank.

**UND DENKEN SIE DARAN:
TIERE SIND DIE DANKBARSTEN ERBEN.**

Nochmals unsere genaue, rechtsverbindliche Anschrift:

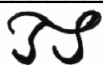
**TIERVERSUCHSGEGNER PULHEIM E.V. -
MENSCHEN FÜR TIERRECHTE -
50129 Bergheim-Auenheim**

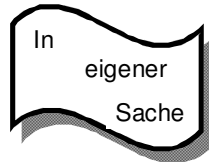
**Vorsitzender: Gerd Straeten
Ordensstr. 22**

50129 BERGHEIM-AUENHEIM

 **und Fax: 0 22 71 - 99 11 37**

Für unverlangt eingesandtes Material (Manuskripte, Illustrationen, Fotos, Zeichnungen) übernimmt die Redaktion keine Haftung!

Zeichnungen:  = Trudi Straeten



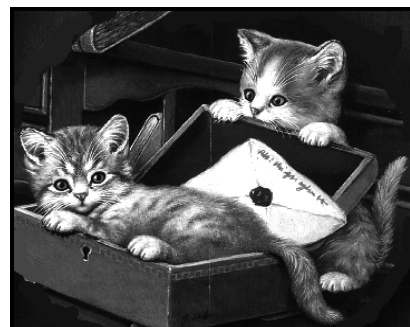
LIEBE LESER/INNEN DER TIER-INFO, für namentlich gekennzeichnete Artikel ist allein der Verfasser verantwortlich. Gerne informieren wir Sie in diesem Sinne. Die Meinung des Verfassers muß sich jedoch nicht mit der Meinung des Herausgebers sowie der Redaktion decken.

Ihre Redaktion

„TIER-INFO“

**Herausgeber:
Tierversuchsgegner Pulheim e.V.
- MENSCHEN FÜR TIERRECHTE -
50129 Bergheim-Auenheim
Vorsitzender: Gerd Straeten
Kassenwart: Hartmut Kaschula
Tel. und Fax: 0 22 71 – 99 11 37**

**Anschrift der Redaktion:
Trudi Straeten
Ordensstr. 22
50129 Bergheim-Auenheim
Tel. und Fax: 0 22 71 – 99 11 37**



LESERBRIEFE

Wenn Sie zu einem unserer Artikel Stellung nehmen wollen, schicken Sie uns einen Leserbrief zu.
Die Redaktion freut sich über jede Resonanz aus der

LESERSCHAFT

ANTRAG

NAME: _____ VORNAME: _____
STRASSE: _____ PLZ / ORT: _____
GEBURTSDATUM: _____ BERUF: _____
TEL.NR.: _____ FAX: _____
AKTIVES MITGLIED: O FÖRDERNDES MITGLIED: O

BANKVERBINDUNG: KSK KÖLN, KONTO-NR.: 015 600 1487, BLZ: 370 502 99
Der Jahres-Mindestbeitrag beträgt pro Person € 36,- (Senioren und Studenten € 18,-)
Fördermitglieder sind nicht stimmberechtigt, erhalten jedoch die monatlich erscheinende Zeitschrift „TIER-INFO“ des Vereines.

Meinen Jahresbeitrag in Höhe von € _____ habe ich bereits überwiesen/bar bezahlt.
(Spenden und Beiträge können steuerlich abgesetzt werden.)

MITGLIED ab: _____ Unterschrift: _____

Bitte mit Schreibmaschine oder in Druckschrift ausfüllen. Bei Umzug neue Anschrift mitteilen. Absenden an: **Tierversuchsgegner Pulheim e.V.**

- Menschen für Tierrechte -
Ordensstr. 22

50129 BERGHEIM-AUENHEIM

EINZUG

ERMÄCHTIGUNG ZUM EINZUG VON MITGLIEDERBEITRÄGEN MITTELS LASTSCHRIFT:

Absender: _____

An (Zahlungsempfänger)

Tierversuchsgegner Pulheim e.V.
- MENSCHEN FÜR TIERRECHTE -
Ordensstr. 22
50129 BERGHEIM-AUENHEIM

Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich die von mir zu entrichtenden Zahlungen für Mitgliederbeiträge zu Lasten meines Girokonto:

Konto Nr.: _____ BLZ: _____
bei der

(genaue Bankbezeichnung)
mittels Lastschrift einzuziehen.

_____, den _____ Unterschrift: _____